Anzeiger für den Kreis Pleß

Bezugspreis: Frei ins Haus durch Boten oder durch die Post bezogen monatlich 1,50 Złoty. Der Anzeiger für den Kreis Pleß erscheint Mittwoch und Sonnabend. Geschäftsstelle: Pleß, ul. Piastowska 1

Plesser Stadtblatt

Anzeigenpreis: Die 4-gespaltene mm-Zeile für Polnisch-Oberschlesien 7 Gr. Telegramm-Adresse: „Anzeiger" Pleß. Post-Sparkassen-Konto 302622. Fernruf Pleß Nr. 52

Nr. 4. Sonnabend, den 13. Januar 1934. **83. Jahrgang.**

Der Deutsche in Polen.

Zwölf Jahre im Menschenleben sind ganz gewiss ein Abschnitt, der in der psychischen Struktur Veränderungen bewirkt, über die man sich von Zeit zu Zeit besinnliche Rechenschaft ablegen sollte, um eine bestimmte Einflussnahme auf diese Veränderungen zu ermöglichen. Von einem Manne, der mit der Geschichte und dem Volke dieser unserer Heimat tief verwurzelt war, stammt das Wort, „dass unsere deutsche Geschichte hierzulande mit dem Jahre 1918 begonnen hat". So paradox dieser Ausspruch im Augenblick klingen mag und sovieler Missdeutungen er auch ausgesetzt werden könnte, so enthält er doch etwas sehr Wahres. Wer nämlich dem humanistischen Bildungsideal am reinsten im nationalen Ausdruck zu dienen können glaubte, der hat aus Erfahrung die Erkenntnis geschöpft, dass das grosse Bildungsideal des klassischen Humanismus vor 30 vor 40 und mehr Jahren hierzulande wie ein Potemkin'sches Dorf in die Zeit gestellt wurde und alle diejenigen, die glaubten, ihre ganze Kraft für dieses Ideal einsetzen zu müssen, sie zermürbten an den Widerständen, verbrauchten ihre Kräfte in nutzloser Kleinarbeit. Der Staat und die herrschende Gesellschaftslehre schätzten wohl dieses Ideal, aber nur insoweit, als es dem Staate diente und als es die soziale Schichtung der Klassen in diesem Staate anerkannte. Dass es den Menschen, denen es ernst um dieses hohe Ziel war, vollkommen fern lag, die plumpen Methoden, die als „Germanisierung" bei allen weitherzigen Menschen anrüchig wurden, mitzumachen, lag wohl in der Natur der Sache und hat ihnen überdies noch keinen leichten Stand eingetragen. Denn in seiner reinsten Auffassung kannte ja wohl der humanistische Bildungstrieb im Schenken und nicht im Nehmen seine selbstgefällige Befriedigung. Es kamen auch aus dem Kreise dieser Männer die Warner, die erkannten, dass selbst in der festgefügtesten gesellschaftlichen Ordnung die von unten her drängenden Kräfte Exponenten genug in den Raum vorschicken konnten, in dem es ihnen möglich wurde, die Strömungen der Volksseele, aus der sie ja unmittelbar hervorgegangen waren, zu tragen und zu befruchten und dann natürlicherweise gegen den Bestand der sozialen Ordnung. Für diese Einsicht haben die Warner vergebens geworben, und die Erkenntnis, dass die wilden Gärungen hierzulande nach 1918 nur an der Oberfläche nationalen Ausdruck zeigten, im innersten Wesen aber gegen die soziale Struktur revoltierten, gedieh auch nur in ganz wenigen Köpfen. Dieser Staat hatte das Spiel verloren.

Damals, als dieses Spiel verloren war, waren es wiederum nur einige wenige, die auf die Fahne des Humanismus schworen, die nicht träumerisch resignierten, noch sich an Traumbildern berauschten, sondern sich mit beiden Beinen in die Tatsache hineinstellten. Auch jetzt wiederum blieben ihnen Missverständnisse nicht erspart, umsomehr als sie zwischen zwei Reibflächen in Gefahr kamen. Denn einerseits wurde die rasche Anpassung an die gegebenen Verhältnisse wie eine ausschliessliche Verzichtserklärung ausgelegt, andererseits wieder die Geschäftigkeit für das nationale Gut, dem ja diese Menschen ihre Bildung verdankten, als Bestrebungen für eine nationalpolitische Restauration aufgefasst. Dass sich das Ideal dieser Menschen über den politischen Raumbegriff hinaus verflüchtet, ist eben nur aus dem Ideologischen zu erklären und erklärt ferner auch den Indifferentismus gegenüber allen mehr phraseologisch als substantiell angepriesenen Ideologien allerdings auch vorgedrungen sein, um auf alle meistens auch noch sehr materielle Interessen maskieren, bis zu dieser Einsicht muss man allerdings auch vorgedrungen sein, um auf alle diese Kundgebungen mit einem physischen Unbehagen zu reagieren.

Was wollen also diese Menschen? Ganz kurz gesagt, wollen sie einer Sache um ihrer selbst willen dienen. Man mag auch heut, gerade in einer Zeit, die selbst im rein geistigen Bereich noch irgendwo einen Prägestock für klingende Münzen sucht, mit Misstrauen beobachtet werden und dieses Misstrauen wird als Posten, der einmal abgeschrieben werden kann, in die Rechnung einkalkuliert. Auch alle anderen scheinbaren Verkehrtheiten erklären sich in der genannten Atmosphäre. Dass die Konfession auch den Unterbau für eine Ideologie liefern kann, auf der sich sehr gewichtige materielle Interessen aufbauen können, auch bis zu dieser Einsicht muss man vorgedrungen sein, um gelegentlich eine Gänsehaut zu bekommen. Dass in der genannten Atmosphäre, Raum genug für die weitgehendste Tolleranz ist, kann man ganz einfach und ohne langatmige Begründung feststellen.

Der Deutsche in Polen ist ein Programm ohne Kompromisse. Hier wird nicht zuviel und nicht zu wenig gesagt und dieser Deutsche in Polen will nun auch sprechen. Er will, „da die Zeit, da man alles Göttliche vermenschlichte, alles menschliche versachlichte auch im europäischen Geistesleben ihrem Ende" zugeht, sprechen, um mit den Kräften, die er aufzubringen imstande ist, die Dämmerung der Irrwege, die auch wir solange gegangen sind, aufzuhellen, denn „es ist unverkennbar, dass sich in unseren Tagen ein gewaltiger geistiger Umbruch vorbereitet". Diesen Glauben schöpfen wir aus dem

Politische Uebersicht.

Europäische Arbeiten.

Krakau. In der Krakauer „Gazeta Literacka" setzt sich K. L. Koniński mit des Franzosen Julian Bendas Diskussion über die europäischen Nationen auseinander und sagt: „Noch ehe die Idee der „Nation" entwickelt worden ist, haben sich einige grosse Nationen durch den Zusammenschluss von benachbarten Stämmen gebildet, die sich gemeinsam Gefahren gegenübergestellt sahen. Ebenso, nur konkret kann **der Weg von einem zersplitterten zu einem zusammengewachsenen Europa sein.** Ein mühseliger und langer Weg: über Blocks, Föderationen, Bündnisse, Imperien oder sonstwelche Organisationen von Staaten und Nationen, die sich zum Zwecke gemeinsamer Verteidigung und des nachbarlichen wirtschaftlichen und geistigen Zusammenlebens zusammenschliessen. Was keineswegs hindert, dass zwischen diesen Blocks Strömungen gemeinsamer eigentlich schon „europäischer" Arbeiten und Gedanken laufen können.

Nationalismus oder Zusammenarbeit?

Wien. Graf Coudenhove-Kalergie schreibt in Paneuropa: „Je grösser der Lebensraum einer Nation ist, desto leichter kann sie unabhängig von der Aussenwelt ihre wirtschaftliche Existenz aufbauen. Wir haben dies bei Sowjetrussland gesehen und im gewissen Sinne bei den Vereinigten Staaten von Amerika. Ein weiterer Versuch nach dieser Richtung ist das Ottawa-System des britischen Reiches. Italien hat trotz seiner nationalistischen Politik auf den Aufbau der autarkischen Wirtschaft verzichtet, während die kleineren europäischen Nationalstaaten, die eine autarkische Absperrungspolitik versucht haben, in eine hoffnungslose Wirtschaftskatastrophe geraten sind und erkennen müssen, dass nur eine Erweiterung ihres Wirtschaftsgebietes durch grössere Zusammenschlüsse ihre Zukunft retten kann. Auch der Versuch Deutschlands, seine nationalistische Politik durch eine autarkie Wirtschaft zu ergänzen, kann zu keinem Resultat führen."

Entspannung Warschau Danzig.

Danzig. Der Generalkommissar der polnischen Regierung in Danzig Minister Dr. Pappée überreichte dem Präsidenten des Danziger Senates Doktor Rauschning die Antwort der polnischen Regierung auf die von dem Senatspräsidenten vor kurzem in Warschau gemachten Anregungen. In ihrer Antwortnote erklärt die polnische Regierung, dass sie die von Doktor Rauschning gemachten Vorschläge für eine Polnisch-Danziger Verständigung als annehmbar betrachtet. Die polnische Regierung habe nicht die Absicht, die nationale Entwicklung der deutschen Bevölkerung auf dem Gebiete der Freien Stadt Danzig zu behindern. Minister Dr. Pappée teilte ferner mit, Aussenminister Beck habe ihn beauftragt, dem Danziger Senat den Vorschlag zu unterbreiten, in Zukunft eventuelle Streitfragen in direktem Einvernehmen ohne Hinzuziehung der Völkerbundorgane zu regeln.

Vernichtung der persönlichen Freiheit.

Washington. In einer Rede vor dem Senatsauschuss für auswärtige Angelegenheiten wendete sich Senator Borah in heftiger Weise gegen die in der letzten Zeit in der Politik zu bemerkende Bewegung, die darauf abziele, die zehn Gebote durch das Führerprinzip zu beseitigen, das die persönliche Freiheit vernichte, Männer und Frauen wegen ihrer Rasse, ihrer Religion oder wegen ihrer politischen Ueberzeugung foltere und die Rechte des Volkes der persönlichen Machtgier opfere. Wir haben, schloss Borah, keinen Anlass zu erschrecken, aber wir können nicht gleichgültig bleiben.

Die neue Politik.

Prag. Der Wirtschaftsrat der Kleinen Entente wurde vom Vorsitzenden Dr. Benesch mit einer Ansprache eröffnet, in der es u. a. hiess: Die Kleine Entente verkörpere eine neue europäische und mitteleuropäische politische Doktrin, die darin bestehe, dass die neuentstandenen Staaten Mitteleuropas künftighin Herren ihres Schicksals sind, dass sie sich als reif ansehen, nach eigenem Gutdünken zu leben, dass sie nicht wollen, dass die übrigen grösseren und mächtigeren Staaten um sie feilschen und dass sie die gleichen Souveränitätenrechte haben wie die übrigen Staaten Europas. „Wir wollen," betonte Dr. Benesch, „von Herzen und mit Freude alle jene begrüssen, die sich dieser gemeinsamen Arbeit anschliessen wollen."

Exodus!

Leipzig. Der fühlbaren Abwanderung des Leipziger Raucherwarenmarktes nach Paris scheint ein neuer grosser Verlust für die Stadt Leipzig folgen zu sollen. In Prag wird für dieses Jahr eine grosse internationale Buchausstellung und eine des graphischen Gewerbes vorbereitet. Die Vorarbeiten dafür sind ehrenamtlich dem Professor Hugo Steiner übertragen worden.

Der Pfarrernotbund.

Berlin. Die Aktion des Pfarrernotbundes, der bekanntlich dem Reichsbischof Müller die Gefolg-

Bewusstsein. Im Bewusstsein dem deutschen Menschen zu dienen und zwar im Geiste jener Stillen im Lande, die ungenannt und meist unbekannt ihr Können in den Dienst dieses Volkes stellten, im Bewusstsein aber auch dem grossen deutschen Volke zu dienen, denn „ungebeugt und ungebrochen lebt in unseren Herzen der Glaube und die Ueberzeugung von der Sendung und Aufgabe, die Gott der Herr in seiner ewig göttlichen Vorsehung unserem deutschen Volke im Rahmen der abendländischen Christenheit gegeben hat Volk der Mitte zu sein, zwischen dem Osten und dem Westen zu verbinden in köstlicher Befruchtung und lebendiger Durchdringung die mystischen Tiefen und Weiten des Ostens mit der bergstürmenden Aktivität des Westens. Volk der Mitte zu sein, aus dem die reinste Menschlichkeit und tiefste Christlichkeit ihre weckenden und reissenden Energien hinausstrahlen in die abendländische Christenheit. Das christliche Abendland kann nicht zu neuer Kraft und Grösse aufwachsen, wenn nicht seine Mitte, das deutsche Volk, um seine Sendung weiss, an sie glaubt und sie mit aller Kraft zu erfüllen strebt."

---

schaft aufgesagt hat, nimmt immer schärfere Formen an. Er hat in Berlin Bekenntnisgottesdienste veranstalten wollen, aber die Kirchen, in denen die Gottesdienste stattfinden sollten, wurden polizeilich gesperrt. Daraufhin wurden Protestversammlungen veranstaltet, in denen sehr scharf gegen das augenblickliche Kirchenregiment und den Reichsbischof Stellung genommen wurde. Der Pfarrernotbund beruft sich dabei auf das Augsburger Bekenntnis, demzufolge der Bischöfen nicht gehorcht zu werden braucht, wenn sie irren.

Ford glaubt nicht mehr an das Geldsystem.

New York. In den „New York Times" veröffentlicht Henry Ford ein Interview über die Wiederaufbaupolitik der NIRA. Er sagt: „Ich glaube unbedingt an das, was die NIRA versucht. Am Anfang versuchten nur die Grossinteressenten die NIRA-Bewegung zu einem neuen Handelstrust auszubauen und diejenigen, die damit nichts zu tun haben wollten, an die Wand zu drücken. Es sei falsch, dass die NIRA zu sehr am Geldsystem hängt und versucht das Gefallene wieder aufzubauen, statt etwas völlig Neues zu schaffen, das mit dem Bisherigen vollständig bricht."

Was ist noch deutsch?

Wien. In einer Rundfunkrede nahm der ehemalige Bundesminister Dr. Mateja zum Nationalsozialismus Stellung und sagte: der gesamtdeutsche Kern der nationalsozialistischen Idee ist zweifellos österreichischen Ursprungs. Die Propaganda ihre Technik und Massenwirkung das ist nicht österreichische Art und übersteigt sogar das Berliner Wesen. **Der Zuseher, in diesem Falle der Untertan, kommt nicht mehr zur Ueberlegung, er kann nicht mehr denken und gerade das ist die Absicht.**

Volk der Dichter und Denker? Das ist überlebt. Wer spricht heut in Deutschland von Goethe, Kant und Johann Sebastian Bach? Dem echten Deutschen aber blutet das Herz, wenn er sieht, wie die deutsche Kultur dem Untergang in der Masse zutreibt, wie Gesinnung und Weltanschauung standardisiert werden soll, gleichwie in Amerika Anzüge und Apfelsorten.

Aus Pleß und Umgegend

Evangelischer Männer- und Jünglingsverein Pless. Die Monatsversammlung des Evangelischen Männer- und Jünglingsverein findet am Dienstag, den 16. Januar 1934, abends 8 Uhr, im „Plesser Hof" statt. Herr Oberingenieur Zirm wir seinen Vortrag über das „Weltall und die christliche Weltanschauung" fortsetzen.

„Der Vetter aus Dingsda". Die Deutsche Theatergemeinde in Kattowitz hat das Ensemble des Oberschlesischen Landestheaters in Beuthen mit der Operette „Der Vetter aus Dingsda" nach Pless für den 17. Januar 1934 verpflichtet. Die Aufführung dieser Operette brachte in Beuthen, Gleiwitz, Hindenburg wie auch in Kattowitz und Königshütte trotz — oder gerade wegen — ihrer grotesk-parodistischen Uebersteigerung Stürme ausgelassenen Beifalls. Das Publikum ging mit Vergnügen mit und fühlte sich sehr wohl, was es an den Aktschlüssen und bei den Wiederholungen, die es sich erzwang, reichlich kundtat.

Kirchliche Statistik 1933. Im vergangenen Jahr wurden in der katholischen Parrkirche zu Pless 399 Kinder getauft (260 Knaben und 199 Mädchen). Trauungen wurden 132 geschlossen. Zur ersten hl. Kommunion gingen 403 Kinder. Zum Tisch des Herrn traten rund 84 000 Gläubige. Sterbefälle waren 169 zu verzeichnen, darunter 78 Kinder. Früher betrug die Zahl der Sterbefälle im Jahresdurchschnitt 200. — In der deutschen evangelischen Gemeinde waren 1933: Taufen 6, Konfirmationen 13, Trauungen 10 und Sterbefälle 13; in der polnischen evangelischen Gemeinde: Taufen 38, Konfirmationen 34, Trauungen 14, Sterbefälle 33.

Geheimnisvoller Tod. Am Dienstag starb plötzlich die Ehefrau Gertrud Kascha aus Mokrau, Kreis Pless. Die Frau hatte vor ihrem Ehemann über heftige Leibschmerzen geklagt und liess sich zur Linderung der Schmerzen ein Glas Branntwein geben. Kaum hatte die Frau das Glas geleert, als sie das Bewusstsein verlor. Bald darauf verschied sie. Die Behörden haben die Leichenöffnung angeordnet, um die eigentlich Todesursache festzustellen.

Neue Zinssätze bei der Kommunalen Kreissparkasse. Mit Wirkung vom 1. Januar 1934 hat der Vorstand der Kreissparkasse Pless folgende neue Zinssätze eingeführt: Für Spareinlagen in Zlotywährung bei laufender Rechnung 3, für Einlagen ohne Kündigungsfrist 4,5, bei monatlicher Kündigung 4,75, bei vierteljährlicher Kündigung 5,25, und bei halbjährlicher und längerer Kündigungsfrist auf 5,5 Prozent, ferner in Goldwährung bei vierteljährlicher Kündigung auf 4, bei halbjährlicher und längerer Kündigung auf 4,5 Prozent, für Spareinlagen in Dollarwährung bei vierteljährlicher Kündigung auf 2 Prozent. Wesentlich ist die neue Bestimmung, dass Dollareinlagen nicht mehr angenommen werden. Die Zinssätze für Anleihen sind unverändert.

Wert der Naturalbezüge. Der Wert der Naturalbezüge der landwirtschaftlichen Betriebsbeamten und Facharbeiter ist vom Versicherungsamt Pless mit Wirkung vom 1. Januar 1934 wie folgt festgesetzt worden: Je 100 Kilogramm Deputatkohle 2,65 Roggen 16, Weizen 22, Gerste 16, Hafer 15, Kartoffeln 3,50, Roggenmehl 70 proz. 21, Weizenmehl 65 proz. 31, Heu 5, Stroh 3, Hühnerfutter 8, ein Liter Milch 0,18, ein Kilogramm Butter 2,56, ein Hektar Ackerland 40 (bearbeitet 130), Wiese 130, Weide für ein Stück Vieh 28, ein Ar Gartenland 2, ein Zimmer von 25 qu in einem Mietshaus 80, ein Zimmer von 25—100 qu 100, in einer Villa 150, freie Beleuchtung eines Zimmers 28, 2—3 Zimmer 48, 4—5 Zimmer 80, 6—8 Zimmer 160, freie Beheizung je nach der Zahl der Zimmer (1—8) 60—210, ein Dienstanzug 156, ein 100 Kilogramm Schwein 120, Unterhaltung ohne Wohnung 0,90—1,50, mit Wohnung, Beleuchtung und Beheizung 1,10—2,30 Złoty. Sind höhere Sätze vertraglich vereinbart, so gelten diese höheren Sätze.

Die Pauschalierung der Umsatzsteuer. Das Finanzministerium hat das Projekt der Verordnung über die Pauschalierung der Umsatzsteuer für das Jahr 1934 bereits ausgearbeitet. Im Sinne dieser Verordnung werden eine ganze Reihe von Unternehmen eine Pauschalumsatzsteuer auf Grund des rechtmässigen festgesetzten durchschnittlichen Umsatzes in den Jahren 1930 und 1931 zahlen, wenn der Gesamtjahresumsatz 40 000 Zloty nicht

---

Chadshi Murat

Roman aus den Kämpfen im Kaukasus
von Leo N. Tolstoi.
(14. Fortsetzung)

Woronzow liess Chadshi Murat bei seiner Frau und begab sich in die Kanzlei, um nunmehr dem Vorgesetzten Rapport über Chadshi Murats Eintreffen zu erstatten. Er schickte einen Rapport an den Kommandeur des linken Flügels, General Koslowski in Grossnaja, und schrieb einen Brief an seinen Vater. Dann eilte Woronzow nach Hause, besorgt, seine Frau könnte unwillig sein, weil er ihr den schrecklichen Fremden aufgehalst hatte, den man nicht allzu freundlich behandeln und doch auch nicht beleidigen durfte. Seine Besorgnis war unbegründet. Chadshi Murat sass im Lehnstuhl, hielt Bulka, Woronzows Sprössling, auf dem Schoss und hörte mit vorgebeugtem Kopf auf die Worte der lächelnden Fürstin, die der Dolmetscher übersetzte. Marja Wassiljewna liess ihm sagen, dass wenn er jedem „Gastfreund" den Gegenstand schenkte, den dieser hübsch fände, er bald wie Adam dastehen würde . . .

Chadshi Murat nahm bei Woronzows Eintritt den darüber erstaunten und gekränkten Bulka von seinem Schoss und erhob sich. Der scherzhafte Gesichtsausdruck machte sofort einer strengen, ernsten Miene Platz. Er setzte sich erst wieder, als Woronzow sass. Die Unterhaltung nahm ihren Fortgang, und er erwiderte auf Marja Wassiljewnas Bemerkung, es sei bei ihnen üblich, dem Gastfreunde zu schenken, was ihm gefiele.

„Dein Sohn, Gastfreund," sagte er russisch, dem Lockenkopf, der wieder auf seinen Schoss kletterte, das Haar streichelnd.

„Er ist ganz reizend, dein Räuberhauptmann," sagte Marja Wassiljewna französisch zu ihrem Gatten. „Bulka hat mit seinem Dolch geliebäugelt — sofort schenkte er ihm die Waffe."

Bulka zeigte dem Vater den Dolch.

„Ein kostbares Stück," meinte die Fürstin.

„Man muss ihm gelegentlich ein Gegengeschenk machen," erwiderte Woronzow.

Chadshi Murat sass mit gesenktem Blick, den Lockenkopf streichelnd, da und sagte: „Dschigit, Dschigit!"

„Ein schöner, sehr schöner Dolch," sagte Woronzow, die scharfgeschliffene damaszierte Klinge mit der Blutrinne in der Mitte halb aus der Scheide ziehend. „Bedank dich bei ihm."

„Frag, womit ich ihm dienen kann," wandte er sich an den Dolmetscher.

Der Dolmetscher übersetzte die Worte und Chadshi Murat erwiderte sofort, er hätte nichts nötig, bäte aber, ihm einen Ort anzuweisen, wo er sein Gebet verrichten könnte. Woronzow rief den Kammerdiener und befahl ihm, Chadshi Murats Wunsch zu erfüllen.

Sobald Chadshi Murat sich in dem ihm angewiesenen Zimmer allein befand, veränderte sich sein Gesichtsausdruck. An Stelle der Zufriedenheit und der halb freundlichen Miene trat ein Ausdruck tiefer Besorgnis.

Der Empfang den Woronzow ihm bereitet hatte, war weit besser als er gehofft. Aber, je entgegenkommender sich Woronzow gegen ihn benahm, um so weniger traute Chadshi Murat ihm und seinen Offizieren. Er befürchtete alles mögliche: dass man ihn gefangensetzen, in Ketten legen und nach Sibirien schicken oder einfach töten würde, und war deswegen auf der Hut.

Als Eldar kam, fragte er ihn, wo man die Muriden untergebracht hätte, wo die Pferde wären, u. ob man den Leuten die Waffen abgenommen hätte.

Eldar berichtete, die Pferde wären im Stall des Fürsten; die Leute hätte man im Schuppen untergebracht und ihnen die Waffen belassen. Ein Dolmetscher wäre bei ihnen und setzte ihnen Essen und Tee vor.

Chadshi Murat schüttelte zweifelnd den Kopf. Dann bereitete er sich zur Andacht vor. Nach Beendigung des Gebetes liess er sich seinen silbernen Dolch bringen, kleidete sich an, gürtete sich und hockte in Erwartung der Dinge, die nun kommen würden, auf dem Boden nieder.

Um vier Uhr wurde er zum Essen gerufen.

Er ass aber nur etwas Pilaw,*) den er genau von derselben Stelle nahm wie die Fürstin.

„Er hat Angst, wir könnten ihn vergiften," sagte die Fürstin zu ihrem Gatten. Und sofort wandte sie sich mittels des Dolmetschers an Chadshi Murat und liess ihn fragen, wann er wieder beten würde. Chadshi Murat spreizte fünf Finger und deutete auf die Sonne.

„Also schon bald."

Woronzow zog seine Repetieruhr aus der Tasche und drückte auf die Feder — die Uhr schlug vier ein Viertel. Chadshi Murat erstaunte über das Kunstwerk und bat, sie noch einmal repetieren zu lassen und sie besehen zu dürfen.

„Da hast du eine Gelegenheit! Schenke ihm die Uhr," sagte Marja Wassiljewna französisch zu ihrem Gatten.

Sofort bot Woronzow Chadshi Murat die Uhr als Geschenk an. Chadshi Murat legte die Hand auf die Brust und nahm die Uhr. Ein paarmal drückte er auf die Feder, horchte und nickte beifällig mit dem Kopf.

Nach Tisch meldete sich der Adjutant Meller-Sakomelskis bei Woronzow.

(Fortsetzung folgt.)

überschritten hat. Es betrifft dies folgende Unternehmen: 1. Handelsunternehmen mit der 2. Kategorie der Patente, die im Teil 2, A, Abteilung 1, Kategorie 2 in den Positionen 2 und 3 des Tarifs erwähnt sind; 2. Handelsunternehmen der 3. und 4. Patentkategorien nach Teil 2, A, Abteilungen 1, 9, 12 und 20 des Tarifs; 3. Gewerbeunternehmen der Patentkategorien 6, 7 und 8 nach Teil 2, C, Abteilung 19 des Tarifs; 4. Gewerbeunternehmen der Kategorie 8, nach Teil 2, C, Abteilung 18 des Tarifs. Das Projekt zählt 12 Gruppen dieser Unternehmen, abhängig von dem durchschnittlichen Umsatz in den Jahren 1930 und 1931 auf. Die niedrigste Gruppe umfasst Unternehmen, deren Umsatz jährlich 3000 Zloty nicht übersteigt. Diese Unternehmen werden eine Pauschalumsatzsteuer von 33 Zloty jährlich entrichten. In die zweite Gruppe gehören Unternehmen mit einem durchschnittlichen Jahresumsatz von 3000 bis 6000 Zloty; die Pauschalumsatzsteuer beträgt 49,50 Zloty jährlich. Der Unterschied zwischen den nachfolgenden Gruppen beträgt je 3000 Zloty Umsatz und die Pauschalumsatzsteuer steigt in diesen Gruppen um je 33 Zloty für je 3000 Zloty Umsatz. Unternehmen mit einem Jahresumsatz von 30 000 bis 35 000 Zloty zahlen eine Pauschalumsatzsteuer von 375,50 Zloty jährlich und mit einem Umsatz von 35 000 bis 40 000 Zloty eine Pauschalumsatzsteuer von 421,50 Zloty. Gewerbeunternehmen der 8. Kategorie, die im Teil 2 C, Abteilung 19 genannt sind, werden, sofern sie nicht mehr als eine Hilfskraft beschäftigen, eine Pauschalumsatzsteuer von 17,60 Zloty entrichten. Zu bemerken ist, dass alle vorerwähnten Unternehmen ausser der Pauschalumsatzsteuer noch die Kommunalzuschläge zu dieser Steuer zu zahlen haben.

Zum Bahnbau Sohrau—Pless. In den nächsten Tagen soll eine besondere Kommission aus Vertretern des Eisenbahnministeriums und des Wojewodschaftsamtes mit der Ausmessung des Geländes für den geplanten Bahnbau Pless—Sohrau beginnen. Bis zum Frühjahr soll in Fragen über die Verbindungswege mit den in Frage kommenden Grundbesitzern Fühlung genommen werden, damit man im Frühjahr an die Erdarbeiten herantreten kann.

Aus der Wojewodschaft Schlesien.

Die nächste Sejmsitzung.

Am 17. Januar tritt der Schlesische Sejm zu seiner 37. Vollsitzung zusammen. Neben der Beratung des vom Wojewodschaftsrat eingebrachten Haushaltsvorschlages für 1934 steht auch ein sozialistischer Antrag auf der Tagesordnung, der die Durchführung von Gemeindewahlen in Bielitz verlangt, wo bekanntlich vor einiger Zeit eine kommissarische Stadtverwaltung eingesetzt wurde.

Keine Senkung der Tabakpreise zu erwarten.

Im Zusammenhang mit den Gerüchten, wonach schon in nächster Zeit eine Senkung der Tabakpreise erfolgt, teilt der Verband der Tabakverkäufer auf Grund von Informationen, die er bei der Direktion des Tabakmonopols eingeholt hat mit, dass alle diese Gerüchte jeder Grundlage entbehren und in tendenziöser Absicht verbreitet werden. — Leider sind wir nicht in der Lage, unseren Lesern eine freundigere Nachricht zu bringen, nachdem wir erst in den letzten Tagen mitteilen mussten, dass auch die Gerüchte, die von einer Herabsetzung des Zuckerpreises zu berichten wussten, den Tatsachen vorauseilen. Die Raucher werden also weiter die hohen Tabakpreise in Kauf nehmen oder, wie dies in letzter Zeit immer häufiger geschieht, mit den billigeren Tabaksorten vorlieb nehmen müssen.

Aus aller Welt.

Prozess um das ewige Streichholz. Aus Moskau wird gemeldet: In Moskau wird demnächst der Prozess um das ewige Streichholz stattfinden, den der Wiener Ingenieur Ringer, der Erfinder des Streichholzes, gegen den russischen Staat angestrengt hat. Die Erfindung Ingenieur Ringers reicht auf vier Jahre zurück. Er wollte aber das ewige Streichholz nicht in Oesterreich erzeugen, da verschiedene Hindernisse aufgetaucht waren. Ingenieur Ringer fuhr nun nach Russland, um wegen seines Patentes zu verhandeln und sich eventuell dort anzusiedeln. Er verhandelte auch mit der dortigen Zündholzindustrie und es kam auch ein Vertrag zustande, nach welchem er sein Patent um 100 000 Dollar verkaufte, jedoch unter der Bedingung, dass er die Erzeugung leiten und das Geheimnis der Herstellung keineswegs preisgeben werde. Der russische Staat erklärte sich damit einverstanden und leistete auch eine kleine Anzahlung. Der Erfinder kehrte nach Wien zurück, in dem Glauben, dass man ihn von dem Beginn der Herstellung verständigen werde und dass die weiteren Raten der Verkaufssumme pünktlich einlaufen würden. Inzwischen ereignete sich aber folgendes: Sein ehemaliger Mitarbeiter wurde nach Russland berufen. Unter seiner Leitung wurde eine grosse Zündholzfabrik erbaut und der Assistent erhielt einen fünfjährigen Vertrag, während Ingenieur Ringer vollkommen ausgeschaltet blieb. Der Erfinder begehrt nun von dem russischen Staat auf dem Klagewege die vereinbarte Summe von 106 000 Dollar. Weiters klagte Ingenieur Ringer den Staat wegen Vertragsbruches und Vorschubleistung zum Patentdiebstahl. Gleichzeitig zeigte er seinen ehemaligen Assistenten wegen Diebstahl des Patentes an.

Die Rache des Ovambos. „Morning Post“ meldet aus Johannisburg einen furchtbaren Fall von Rache eines Ovambo-Stammes in Südwestafrika gegen Buschmänner, die beschuldigt wurden, das Vieh des Stammes gestohlen zu haben. Die Ovambos griffen die Buschmänner an, die nach heftigem Kampfe flohen. Zwei in den Händen der Ovambos zurückgelassene Gefangene wurden gefesselt in eine Grube geworfen, auf deren Grund ein Feuer angezündet war. Die Gefangenen wurden lebendig geröstet. Dann warfen die Ovambos drei Buschfrauen in einen von Krokodilen wimmelnden Fluss. Zwei der Frauen wurden von den Krokodilen gefressen, die dritte entkam an das andere Ufer. Hierauf fingen die Ovambos zwei junge Hirten, die sie mit dem Kopf nach unten in den Fluss tauchten, bis sie tot waren. Elf Ovambos stehen jetzt unter der Anklage des Mordes vor Gericht.

Werbet neue Leser!

Gottesdienst-Ordnung:

Katholische Pfarrgemeinde Pless.

Sonntag, den 14. Januar.
6,30 Uhr stille hl. Messe,
7,30 Uhr poln. Amt mit Segen und poln. Predigt.
9 Uhr deutsche Predigt und Amt mit Segen zur göttl. Vorsehung für eine Familie.
10,30 Uhr poln. Predigt und Amt mit Segen.

Evangelische Gemeinde Pless.

Sonntag, den 14. Januar.
8 Uhr Deutscher Gottesdienst.
10,30 Uhr Polnischer Gottesdienst.

Jüdische Gemeinde Pless.

Sabbath, den 13. Januar.
10 Uhr Hauptandacht und Neumondweihe, Wochenabschnitt Weeiro.
15,30 Uhr Jugendandacht.
16,55 Uhr Sabbath-Ausgang.

Verantwortlich für den Gesamtinhalt Walter Block, Pszczyna. Druck und Verlag: „Anzeiger für den Kreis Pleß, Sp. z ogr. odp.“, Pszczyna, ul. Piastowska 1

Unruhige Zeiten.

Kriegerische Ereignisse an den Grenzen Oberschlesiens zur Zeit der Uebernahme der polnischen Krone durch Friedrich August II., Kurfürst von Sachsen.

Von Georg Büchs.

(8. Fortsetzung.)

1. 4. 1743.

„Auf Euer Hoch Gräflichen Exzellenz gnädigsten Befehl habe den annoch allhier befindlichen Reiter vom Brandischen Regiment wegen der verlangten Umstände befragen lassen, welcher dann berichtet, dass die Eskorte, so niedergesäbelt worden, ein Rittmeister vom Gottaischen Regiment, namens Pretsch und von einem Lieutnant vom Kriegerischen Regiment kommandiert worden, welchen er jedoch nicht zu nennen wüsste. Sonsten sei die Mannschaft von allen sechs Kavallerieregimentern kommandiert worden, als vom Gotha, Graf Promnitz, Brand, Krieger, Nassau und Polenz, und zwar von jedem Regiment 10 bis 12 Mann, davon er auch keine Gewissheit beibringen kann. Die Offizier und der Trompeter sind glücklich entkommen, von den Reitern aber weiss man zu date ein mehrers nicht, als nur, dass 5 Mann übrig geblieben sein und zwei sollen von der Mondur ganz ausgezogen und in Stroh eingehüllet in Krakau angekommen sein. An der ganzen Grenze ist, dem Höchsten sei gedankt, weiter nichts Feindliches ausgeübt worden. In Polen hingegen treibet die Stanislaische Partei dasjenige Geld ein, welches die Sachsen ausgeschrieben haben. Wie es mit Krakau steht und ob diese Stadt bereits wirklich bestürmet, davon ist bis dato noch nichts zu hören. Man erwartet also stündlich die Nachricht, ob die Attaque vorgenommen worden und wie selbige abgelaufen. Sonsten werden Ihro Königl. Maj., welche vorige Woche durch Breslau passiert sein, sich ohne Zweifel glücklich in Sachsen eingefunden haben. Beim hiesigen Lande scheine es, dass man auf eine Landesdefension bedacht sein wolle, es wird aber das Werk mit Hervorführung der alten Ritterpferde, von welchen die Schlesischen Fürsten und Stände schon in Anno 1577 sich nicht zu erinnern gewusst und also mit grosser Weitläufigkeit angefangen. Man dürfte also damit ziemlich langsam zustande kommen, dafern andere Mittel und zuverlässlichere Veranstaltungen nicht vorgekehrt werden dürften. Bei den jetzigen Umständen und da Ihro Kaiserl. Maj. kein Regiment im Lande zurücklassen können, sollte das Land zwei bis dreitausend Dragoner aufwerben und über dieses eine Landmiliz von etlichen Tausend zu Fuss aufrichten, denn wenn die Stanislaische Partei, welche sich von Tage zu Tage verstärket, eine ansehnliche Armee zusammenbringen sollte, so kann selbige die grösste Diversion nicht nur für Schlesien, sondern auch in andern Erblanden machen und alles unter Kontribution setzen.“

4. 4. 1734.

Der bekannte Branitzki sei mit völliger Bagage erschienen. Er habe aus Polen fliehen müssen und wolle sich in Pless aufhalten. Vom Grafen Welczek habe er die Erlaubnis, nach Schlesien zu kommen. Frankhen habe dem Branitzki eröffnet, Pless sei nahe der Grenze, Branitzki sei hier doch nicht sicher. Für Pless bedeute der Aufenthalt des Branitzki eine Gefahr. Es sei sogar die Nachricht eingelaufen, Br. werde von 500 Mann verfolgt. „So habe ermeldten Herrn Branitzki ordentlich beschickt und ihn, doss er sich in eine andere, besser verwahrte Stadt begeben wolle, reguirieren lassen, welcher es auch zu tun versprochen und sich nur noch mit einem erwarteten Expressen entschuldiget. Als ihm aber bei später Abendzeit durch einen Reitenden die Nachricht erbracht, worden, dass sein in Polen abgeschickter Bedienter von den Kijowskischen aufgefangen worden, so hat er sich schleinig von hier gegen Teschen zu wegbegeben, durch diese plötzliche, um 7 Uhr abends vorgenommene Abreise aber sind die hiesigen Bürger in eine solche Furcht gebracht, dass sie wirklich geglaubt haben, dass würde dieser Branitzki allhier aufgesuchet werden. Derowegen habe auch beide Tore in der Stadt besetzen und auch eine starke Wacht aufziehen, auch andere Veranstaltung machen müssen, um allenfalls imstande zu sein, sich der eindringenden wollenden polnischen Mannschaft zu widersetzen. Es ist aber, dem Höchsten sei gedankt, in der hiesigen Gegend nichts Feindliches verspürt worden.“

15. 4. 1734.

Die zwei verwundeten Reiter in Koptziowitz seien von Sachs-Gothaischen bezw. Venedig —, vormals Polingischen Kürassierregiment. Sie hätten 14 Blessuren davongetragen. Die Soldaten, die sich nach der Aktion in Lubionsch kurrieren lassen, seien von des Kronfendrichs Branitzki Mannschaft. Die beiden Verwundeten, die sich in Pless aufhalten, behaupten, der sie bei Lubionsch kommandierende Rittmeister sei ein Rittmeister Pretz vom Gothaischen Regiment gewesen. „Aus Polen hat man dermalen diese Nachricht, dass die Sachsen sich annoch in Krakau defendieren, ja, es ist dieser Tage die Zeitung anhero überbracht worden, dass die Sachsen bei Nachtzeit die Kijowskischen überfallen und an die 500 Mann niedergemacht hätten. Der Baron von Stolz aber abgezogen wäre, welches beides jedoch annoch Konfirmation erfordert.

(Fortsetzung folgt.)

Heute mittag 12 Uhr verstarb plötzlich und unerwartet, versehen mit den Gnadenmitteln unserer hl. Kirche, meine liebe Frau, unsere herzensgute Mutter

Frau Marie Müller

geb. Ziminski.

Dies zeigt schmerzerfüllt an

Pszczyna, den 12. Januar 1934.

Wilhelm Müller nebst Kindern.

Die Beerdigung findet am Montag, den 15. Januar, nachm. 2½ Uhr vom Trauerhaus (ehem. Fürstl. Bauhof) aus statt.

Deutsche Theatergemeinde
Katowice.

Mittwoch, den 17. Januar 1934, im Saale „Pleßer Hof"
Beginn abends 8 Uhr.
Die erfolgreichste Operette dieser Spielzeit am Oberschl. Landestheater Beuthen OS.

Der Vetter aus Dingsda

Operette in 3 Akten von **Eduard Künneke**
Preise: 3.–, 2.–, 1.– Zloty.

Vorverkauf im „Anzeiger für den Kreis Pleß"

Eine schöne

Wohnung

mit **Küche, Bodenbenützung** und **Keller** wird per sofort zu mieten **gesucht.**

Angebote erbeten an die Geschäftsstelle des „Pleßer Anzeigers."

Ein kleines

Wohnhaus

in **Pleß zu kaufen gesucht.**

Angebote unter **D 200** an die Geschäftsstelle des Pleßer Anzeigers.

Ruhiger Pensionär
sucht warme

3=Zimmerwohnung

(Küche, Nebengelaß) in Pleß.
Anfragen an die Geschäftsstelle des Pleßer Anzeigers.

Perfekte

Schneiderin

empfiehlt sich
in und außer Haus
Nähere Auskunft in d. Geschäftsst.

Trauerbriefe

liefert schnell und sauber **Anzeiger für den Kreis Pleß.**

Geschäftslokal

mit angrenzender Wohnung

ist per sofort zu verpachten und zu beziehen.
Näheres zu erfragen bei

Kaufmann JOH. MEYER.

Hotel „Pszczyński Dwór"

Urządza w sobotę, dnia 13. styczniu

Wielkie

Świniobicie

od godz. 10 przedpoł:
podgardle i kiszki z kotła
Wieczorem:
kiszki smażone
także poza dom.
O łaskawe poparcie uprasza
F. Musioł.

Veranstaltet am Sonnabend, d. 13. Januar

Großes

Schwein=Schlachten

ab 10 Uhr vorm.:
Wellfleisch u. Wellwurst.
Abends:
Wurstabendbrot
auch außer Haus.
Um gütigen Zuspruch bittet
F. Musioł

Amateur-Alben

von der einfachsten bis elegantesten Ausführung in verschiedenen Preislagen erhalten Sie im **Anzeiger für den Kreis Pless.**

Ein geschicktes, kräftiges

Arbeitsmädchen

wird gesucht.

Wo? sagt die Geschäftsst. d. Bl.

BRIKETTS

stückweise, 1 kg schwer . . . . à Stück 4½ gr.
„ 0.800 „ „ . . . . . . „ „ 4 „
liefert frei Keller

Die Fürstliche Kohlenniederlage
Bahnhof

Buch=Kalender 1934

Deutscher Heimatbote in Polen
Evangelischer Volks=Kalender
Regensburger Marien=Kalender
Auerbachs Deutscher Kinder=Kalender

Sämtliche Kalender sind vorrätig

Anzeiger für den Kreis Pleß.